

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1924

230 (12.6.1924) Abendausgabe

Badische Presse

Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens.

Eigentum und Verlag von Ferd. Ebner & Co.
Chefredakteur: Dr. Walter Schuber

Postnummern: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Gesamtdruck: 100.000

Beilagen: Illustrierte Wochenbeilage „Das Leben im Bild“/Volk u. Heimat/Radio-Rundschau/Roman-Blatt/Sportblatt/Frauenzeitung/Für Reise u. Wanderung/Hans u. Garlen

Die Ministerliste Herriots fertiggestellt.

Das voraussichtliche Kabinett.

- F. H. Paris, 12. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Der „Matin“ schreibt, daß das Kabinett Herriot folgendermaßen zusammengefaßt sein wird:
Ministerpräsident und auswärtige Angelegenheiten: Herriot;
Finanzen: Senator Clementel oder Demonty;

Die Vorbereitungen für die Präsidentenwahl in Amerika.

Meinungsverschiedenheiten unter den Republikanern
F. H. Paris, 12. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Auf dem Kongreß der amerikanischen republikanischen Partei herrschten die größten Meinungsverschiedenheiten, die gestern sogar zu einem vorzeitigen Abbruch der Sitzung führte, ohne daß das Parteiprogramm endgültig ausgearbeitet werden konnte...

Vor der Präsidentenwahl in Frankreich.

Poincaré kandidiert nicht. — Keine Einigung der Linksparteien. — Eine Probeabstimmung.
F. H. Paris, 12. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Poincaré ermächtigte den „Matin“ zu der Erklärung, daß er unter keinen Umständen Kandidat bei der Präsidentenwahl sein werde. Dies ist die wichtigste und einzig feststehende Tatsache, die sich im Augenblick melden läßt...

Herriots Programm.

v. d. D. London, 12. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Herriot lagte einem Vertreter des „Express“: Wir übernehmen eine gewaltige Aufgabe, alles ist aus den Fugen, alles muß neu beginnen. Aber es entmutigt uns nicht. Unser Motto lautet: Schnell arbeiten. Die Ministerliste ist fertiggestellt, ich hoffe, sie Ende der Woche vollständig zu haben. Die Sozialisten nehmen nicht Teil an der Regierung, haben aber ihre Unterstützung versprochen...

Amerikanische Kredite für die Goldbank.

* New York, 11. Juni. (Funkdienst.) Die amerikanischen Bankier haben die Verhandlungen betreffend die Gewährung eines Kredites von 25 Millionen Dollar an die Deutsche Goldbank abgeschlossen.

Deutschland und der Völkerbund.

v. d. D. London, 12. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Der politische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet: Die britische Diplomatie ist gegenwärtig bemüht, Deutschland von der Notwendigkeit des Beitritts zum Völkerbund zu überzeugen, als Vorbedingung des Erfolges. Macdonalds Wunsch, eine Zusammenkunft in Genf im August wird sich zu einem historischen Ereignis gestalten. Mussolini verspricht sein persönliches Erscheinen zu Macdonalds Unterstützung.

Eine Unterredung mit Dr. Wirth.

F. H. Paris, 12. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Der frühere Reichsfinanzminister Dr. Wirth äußerte sich gegenüber dem Berliner Vertreter des „Excelsior“ dahin, daß er und seine Partei, sowie die Arbeitsgemeinschaft des Reichstags für die Durchführung der Sachverständigenpläne eintreten, weil sie zu einer Entspannung in Europa und zur Wiederherstellung der wirtschaftlichen und finanziellen Lage Deutschlands beitragen. Außerdem würde Deutschland in der Hochachtung des Auslandes gewinnen. Die Ablehnung der Sachverständigenpläne würde die schlimmsten Folgen nach sich ziehen...

Englische und amerikanische Hoffnungen.

v. d. D. London, 12. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Hier wird aufsehend auf einen Brief von Paris stark betont, daß ein wesentlicher Wechsel in der französischen Politik nicht auf einen Druck aus London zurückzuführen sein werde, sondern den Absichten der französischen Kabinetsmitglieder entspreche. Der „Daily Telegraph“ betont in einem Leitartikel: Der erste Wechsel in Paris kommt nicht zu früh. Nummer 17 seine Mission mehr zu verlieren. Der Dames-Plan ist durchzuführen ehe es zu spät ist.

Italienische Befürchtungen.

W.B. Rom, 11. Juni. Die „Epoca“ meint zu den Vorgängen in Frankreich, Italien müsse sich auf die internationalen Folgen einer französischen Linksgroupierung gefaßt machen und befürchtet eine direkte Verständigung Frankreichs mit England und Deutschland. — Die „Idea Nazionale“ meint, daß diejenigen Elemente Frankreichs, welche der Krieg weggeführt hatte, nun wieder an die Oberfläche kommen. Der demokratische „Mundo“ dagegen behauptet, daß Mussolini den Geist der Verfassung gebogen habe und daß seine Wahlverteidigung keinen Glauben finden werde, daß viel mehr die energische Haltung der französischen Linksparteien zeige, wie gesund die französische politische Volksseele sei.

Die Anleihe für Ungarn.

N. Wien, 12. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Aus Budapest wird gemeldet: Außer dem englischen Markt beteiligt sich Italien, die Schweiz und Holland an der ungarischen Anleihe. Die amerikanischen Bankier dagegen haben endgültig jede Beteiligung abgelehnt. Die Anleihebedingungen und der Emissionskurs sollen sich den österreichischen Bedingungen anpassen.

Zur Lage in Albanien.

Z. Rom, 12. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die nationalistischen Truppen sind unter dem Jubel der Bevölkerung in Tirana eingezogen. In den Nachmittagsstunden am Montag, als die nationalistischen Truppen nur wenige Kilometer von der Stadt entfernt waren und die Lage der Stadt verzweifelt erschien, ließ der Präfeld alle Bürger von Tirana versammeln und überließ ihnen die Entscheidung über die Kapitulation oder Fortführung des Kampfes. Die Volksversammlung erklärte sich einstimmig mit der Übergabe einverstanden. Nachdem die letzten Regierungsmitglieder aus Albanien geflüchtet waren, wurden auf den Mauern der Stadt zahlreiche weiße Flaggen gehißt.

Die Militärkontrolle.

H. Hamburg, 12. Juni. (Drahtbericht.) Der belgische Hauptkommissionar weite gestern im Auftrag der Interalliierten Luftkommission auf dem Flugplatz Fuhlsbüttel. In Begleitung des Major A. D. von Hartmann vom Reichsverkehrsministerium besichtigte er den Flugplatz Fuhlsbüttel mit seinem Flugpark und nach Zeitungsberichten bei den letzten Flugtagen Föhler „D 7“ und die Funktion inspiziert. Der Hauptmann fand alles in Ordnung. Die Flugzeuge hatten ordnungsmäßige Ausweise mit dem Namen der Kontrollkommission. Es lagen keinerlei Unregelmäßigkeiten vor. Die Kommission begab sich darauf zu einer Revision der Flugplatzanlage nach Travemünde.

Zur Lage in Albanien.

W.B. Rom, 12. Juni. Die „Tribuna“ findet, daß die Lage Albanien politisch immer verzweifelter aussieht, denn der katholische Norden und der orthodoxe Süden und die politische und wirtschaftliche Mehrheit stehen gegen das rücksichtslose mohamedanische Zentrum des Landes. Es bleibe daher nichts anderes übrig, als abzuwarten und Mussolini zu danken, daß infolge seiner gradlinigen Politik diesmal ein großer Brand vermieden wurde.

Die Militärkontrolle.

F. H. Paris, 12. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Der Berliner Korrespondent des „Newport Herald“ behauptet, daß die Reichsregierung die letzte Note der Bolschewikerkonferenz bezüglich der internationalen Militärkontrolle ablehnen würde. General Stafford hat ein Gegengewicht der Wiederaufnahme der Verhandlungen. Er lehne es ab, irgend eine Verantwortung für die Ablehnung der Alliierten Kommissare zu übernehmen.

Zur Lage in Albanien.

Z. Rom, 12. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Das Observatorium auf dem Vesuvius meldet von einer gesteigerten Tätigkeit des Kraters, aus dem Lavamassen hervorbekommen.

Die Lage bei der Reichsbahn.

Berlin, 12. Juni. Der Vorstand und der Verbandsbeirat des Deutschen Eisenbahnerverbandes nahmen gestern zu dem Lohnabkommen des Reichsverkehrsministeriums für die Eisenbahner Stellung in einer Entschließung, in der das Verhandlungsergebnis vom 4. Juni infolge seiner Unzulänglichkeit abgelehnt wird.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Berlin, 11. Juni. In der Eröffnungssitzung des sozialdemokratischen Parteitages sprachen nach der Wahl von Weis und Dittmann zu Vorsitzenden verschiedene Vertreter des Auslands, deren Ausführungen der Zunahme der sozialistischen Bewegung in allen Ländern galten und die von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden.

Nationalsozialisten und Deutschnationale.

Berlin, 12. Juni. (Drahtbericht.) Wie die Telegraphen-Union hört, hat die Fraktion der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei der Deutschnationalen Reichstagsfraktion Gelegenheit gegeben, sich an dem Protest gegen die Abstimmung 6. Juni und gegen die Auffassung der Regierungsparteien, daß diese Abstimmung eine Ermächtigung zur Annahme des Dawes-Gutachtens darstelle, zu beteiligen.

Einberufung des Auswärtigen Ausschusses.

Berlin, 12. Juni. (Drahtbericht.) Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages, Abgeordneter Hermann Müller hat, wie der „Vorwärts“ meldet, im Einvernehmen mit der Reichsregierung den Auswärtigen Ausschuß auf Dienstag, den 17. d. M. vormittags 10 Uhr einberufen.

Der erste verfassungsmäßige deutsche evangelische Kirchentag.

Bielefeld, 12. Juni. (Drahtbericht.) In den Tagen vom 14. bis 17. Juni versammeln sich in Bielefeld-Bethel 210 Vertreter der 23 evangelischen Landeskirchen Deutschlands. Der Zusammentritt dieses ersten verfassungsmäßigen deutschen evangelischen Kirchentages hat in allen Kreisen des evangelischen Deutschland starke Anteilnahme gefunden.

Bodenekonferenz für christliche Politik.

Die alljährlich in der Pfingstwoche in Konstanz stattfindende Bodenekonferenz für christliche Politik nahm am Dienstag Abend ihren Anfang. Die Konferenz steht in diesem Jahre im Zeichen der Werte und der Gedanken eines säkularen Politikers, des großen Bischofs von Ketteler als Staatspolitiker.

partei, Justizrat Mönning aus Köln, Staatsrat a. D. Dr. Rugger aus Köln, dann zahlreiche badische Politiker, u. a. Reichsstaatsrat Dr. Wirth, den früheren Landtagspräsidenten Wittenmann, den jetzigen Präsidenten des Badischen Landtages Dr. Baumgartner, die Abgg. Drs. Schofer, Diez und eine ganze Reihe von Mitgliedern des Badischen Landtages. Im Verlauf des Tages traf auch noch Staatspräsident Dr. Köhler ein.

Rückkehr von Ausgewiesenen.

Köln, 12. Juni. (Drahtbericht.) Wie die „Kölnische Zeitung“ aus London meldet, teilte die belgische Regierung der englischen mit, daß den aus dem belgisch-besetzten Gebiet ausgewiesenen Personen bis auf rund 200 die Rückkehr gestattet worden sei und nur etwa 10 Personen noch im Gefängnis seien; die Restfälle würden neu geprüft werden.

„Pressfreiheit“.

Dortmund, 12. Juni. (Drahtbericht.) Die Befehlungsbehörde verbreitet folgende Mitteilung: Die örtlichen Zeitungen bringen tendenziöse Artikel über die Ereignisse, die sich in Paris abspielen sollen und über die gegenwärtige Regierung. Der kommandierende General der 3. Division untersagt die Verbreitung ähnlicher Nachrichten, da diese geeignet sind, die Würde der Befehlungs-truppen herabzusetzen (!) und geeignet wären, Sanktionen herbeizuführen.

Die Schulnot im besetzten Gebiet.

Berlin, 12. Juni. (Drahtbericht.) Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat der Reichsregierung eine umfangreiche Denkschrift über die Schulnot im besetzten Gebiet unter Befügung statistischen Materials überreicht. Der Statistik zufolge wurden 215 Schulgebäude ganz und 65 Schulgebäude teilweise beschlagnahmt.

Eine merkwürdige Demonstration.

Die Kommunisten veranstalteten in der Stadtbordnordenversammlung Gelsenkirchen eine eigenartige Demonstration. Nachdem sie vom Vorsitzenden durch Handschlag auf ihr Amt verpflichtet worden waren, zogen sie demonstrierend zu einem mit Wasser gefüllten Eimer, wuschen sich die Hände und trockneten sie an einem blutroten Handtuch ab. Darüber befragt, was dies zu bedeuten habe, erwiderten sie, sie wollten damit jede Spur einer Berührung mit den Bürgerlichen beseitigen.

Die Wirtschaftskrise in Polnisch-Oberschlesien.

Kattowich, 11. Juni. Die Wirtschaftskrise in Polnisch-Oberschlesien hat eine erneute Verschärfung erfahren. Von der Friedenshütte wurden am Dienstag 2500 Arbeiter entlassen, von denen über 800 aus Deutsch-Oberschlesien stammen. Nach ober-schlesischen Blättern hat sich auch die Lage in der Laurahütte verschlechtert.

Eisenbahnunglück.

Karlsbad, 12. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Gestern Abend ereignete sich bei Karlsbad ein schweres Zugunglück. Zwei Lokomotiven wurden zertrümmert und vier Waggon des Personenzuges sind entgleist. Eine Frau aus Chemnitz und der Reichsdeutsche Franz Wierl wurden schwer verletzt, der Sachschaden ist bedeutend.

Raubmord.

Hamburg, 12. Juni. Gestern nachmittag wurde der aus Mannheim im gebürtigen Kaufmann Wuhler in seiner Wohnung mit zerronnenem Schädel tot aufgefunden. Es scheint Raubmord vorzuliegen. Ueber die Person des Mörders herrscht noch völliges Dunkel.

Berlin, 12. Juni. (Drahtbericht.) Die auf den Stichtag des 10. Juni berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ergibt gegenüber dem Stande vom 3. Juni (118,4) einen weiteren Rückgang um 1,1 Prozent.

Dr. Ruge vor dem Heibelberger Schwurgericht.

Vor dem Heibelberger Schwurgericht hatte sich der ehemalige Privatdozent Dr. Arnold Ruge zu verantworten. Ruge war angeklagt und befand sich längere Zeit in Untersuchungshaft wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik. Das Vergehen wurde darin erblickt, daß der Angeklagte in der Zeitschrift „Deutsche Wohlfahrt“ geschrieben hatte, Poincaré, Lloyd George, Reichensperger Dr. Wirth und Minister Rathenau seien die Tätergräber der deutschen Wirtschaft gewesen.

Entlohene Schwerverbrecher.

Braunschweig, 12. Juni. In der Nacht zum Dienstag gegen 1 Uhr ist der zu längerer Zuchthausstrafe verurteilte Raubmörder Henry Bohne aus der Landesstrafanstalt in Wolfenbüttel mit einem zu 7 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilten Väter namens Kurt Heinemann entwichen. Von den beiden entflohenen Sträflingen fehlt bis jetzt jede Spur.

Auszug aus den Standesbüchern Karlsrube.

Todesfälle. 9. Juni: Emma Diefenbacher, 60 Jahre, Oberau von Wilhelm Diefenbacher, Privat. 10. Juni: Jakob Wögel, Oberau von Wilhelm Wögel, 46 Jahre, Oberau von Franz Wögel, 72 Jahre, Förster; Friederike Dohm, 46 Jahre, Oberau von Franz Dohm, 72 Jahre, Förster; Bräutlinde Blum, 37 Jahre, Oberau von Kurt Blum, 31 Jahre, Förster.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 6 columns: Stationen, Luftdruck in Meeresebene, Temperatur, Geklagte Wärme, Niederschlag, Wetter. Rows include Weiskirchen, Königstuhl, Karlsruhe, Baden-Baden, Badenweiler, St. Blasien, Pfaffen, Heibelberger Hof.

Allgemeine Witterungsübersicht. Das westliche Tiefdruckgebiet ist abwärts nach Südbadland gezogen. Seine vorübergehende Erweiterung während der Nacht unfer Gebiet und drachte überall Regenfälle. Im Rheingebiet und Westen ist der Luftdruck noch höher, aus polaren Gebieten stammenden Luftmassen umgeben, wobei die Temperatur auch in Südbadland noch im Hochdruckgebiet liegen die Wolkentemperaturen bei nur 6 Grad.

Wetterausichten für Freitag, den 13. Juni. Regenfälle, zeitweise starke westliche Winde, kühl.

Wasserstand des Rheins:

Schutterloch, 12. Juni, morgens 6 Uhr: 300 cm, abf. 18 cm. Sehl, 12. Juni, morgens 6 Uhr: 440 cm, abf. 10 cm. Bagny, 12. Juni, morgens 6 Uhr: 615 cm, abf. 7 cm. Mannheim, 12. Juni, morgens 6 Uhr: 551 cm, abf. 4 cm.

Unsere beiden hentigen Ausgaben umfassen

14 Seiten.

Freunde.

Von Dr. Edmund Gehring.

Echte Freundschaft ist heute seltener denn je — der größte Sport der Zeit geht um die stärksten Ellenbogen, und dieser Sport pflegt keine Freundschaft hervorzurufen. Um so größer das Bedürfnis nach ihr.

Zwecklos ist, um Freunde zu werden. Sie werden von allein kommen zu dem, der selbst versteht, Freund zu sein. Ich kenne einen gelehrten und liebenswürdigen Mann — er ist Rechtsanwalt — zu dem kommen sie alle gelaufen, auch außeramtlich, denn er hat für jeden freundschaftlichen Rat oder auch wichtigen Trost. Mit ihm will jeder gern Freund sein. Er hat die Auswahl.

Das Geheimnis der Freundschaft besteht in der Anziehungskraft gleicher oder wesensähnlicher Eigenschaften. (Ist's bei der Liebe nicht ebenso?) Wir finden uns irgendwie im anderen wieder. — Goethes Freundschaft mit Schiller. Im Torquato Tasso oder wird der kühle Staatsmann Antonio mehr und mehr zum Feinde des Dichters. Die Charaktere stoßen sich ab — zu ihrem Schaden. Und wären sie zu ihrem Vorteil klug, dann würden sie als Freunde sich verbinden und gingen mit Glück und Lust und Macht durch's Leben hin. Ein Vermittler der Freundschaft ist die Gellistigkeit. Aber wo ist sie noch zu finden? In der Familie fast gar nicht. Zu teuer — sagt man. Vielleicht am Stammtisch. Der kann uns Lobsal bieten, ja viel mehr noch, wenn wir keine Erzählstoffe oder Wiedererzähler sind. Gab es nicht berühmte Stammtische? Friedrich der Große, der zeitweilen nach Freunden suchte, schuf sich die Tafelrunde von Sanssouci. Fast keiner hat ihm Treue gehalten, und doch mußte er bekennen: „Nach meiner Ansicht ist die Freundschaft zu unserem Glück unerlässlich.“

Dauernde Freundschaft! Selteneres Glück, besonders bei Frauen und erpfindlichen Leuten. Eifersucht, gekränkte Eitelkeit sind häufig ihre Mörder. Manche Eigenschaft wirkt erst im näheren Verkehr abtöndend und oft geht eine schöne Freundschaft heimlich zu Grunde — wie manche Ehe.

Wer ist denn mein Freund? — Keulich behauptete jemand: „Wer sich mit mir freuen kann, wenn es mir wohlhergeht.“ Ist doch selbstverständlich, wurde ihm entgegen. Ich behaupte: nur bis zu einer Grenze. Das Glück ist vielleicht ein ebenso scharfer Prüfstein für die Freundschaft wie das Unglück. Auch der wirkliche Freund wird ungünstig beeinflusst, wenn es ihm schlechter ergeht, als dir.

Wider Willen beschleibt so etwas wie Leid oft auch edlere Naturen. Und doch kann derselbe Mann, bist du im Unglück, dein treuester Freund sein. Wer dich aber verläßt, weil du im Unglück bist, ist überhaupt nie dein Freund gewesen. Auch die amici in dem oft genannten Idealhexameter Ovids: Donec eris felix, multos numerabis amicos sind keine Freunde, sondern Schmarotzer. Es gibt auf der Welt noch ganz andere Freunde, die haben keine Sonderinteressen. Ich sehe z. B. im besondern Freundschaftsverhältnis zu meinem Bleistift — dem armen Kerl, der sich in meinem Dienst verzehrt. Er ist mein treuester Mitarbeiter; durch ihn fließen meine Gedanken auf's Papier, damit sie in Druckerhaken verewandelt in die Welt ziehen.

Mein Stief ist mein Freund, der Regenschirm nicht, obwohl er vielleicht der nützlichere sein mag. Es ist wie bei den Menschen untereinander: Die moralischen Eigenschaften sind oft gar nicht das maßgebende für unsere Zu- oder Abneigung. Uebrigens — ich vermag, ich besitze gar keinen Regenschirm mehr. Er hat sich an mir gerächt, der seidenüberzogene, griffholze. Mit einem Unbekannten ist er neulich während eines Walkenbruchs verschwunden, aus seiner verborgenen Cade in einem gefüllten Kaffeehaus in Leipzig während der Messe, und ich sah daneben im eifrigen Gespräch. Eigentlich war's Johu von ihm. Oder hat er gedacht: „Der arme kommt, er weiß nicht wie, durch's Leben ohne Paraplu.“ Im Fundbüro war er nicht zu finden. Ich wurde traurig. Den Ankauf eines neuen — den ich im Geist schon hatte — habe ich immer wieder verschoben. War's des Geldes wegen, oder weil ich mich zuweilen gern als Naturbursche fühlte? Oder hatte ich meinen Schirm vielleicht gar geliebt, ohne es zu ahnen? — Erst schlecht behandelt und dann, wenn's auseinandergeht, bittere Reue.

Wie ging es denn neulich meinem Freunde, der alte Herrlichkeit verkaufen wollte und mich bat, mit ihm zum Kunsthändler zu gehen, weil er keine Ahnung vom Wert und Umwert des „alten Krams“ hatte. Jetzt aber im Augenblick des Verkaufs schien er plötzlich sein Herz für das alte Porzellan entsetzt zu haben. Er hörte gar nicht mehr auf mich, sondern stellte seine Preise selbst, so daß der Kunsthändler, der stets etwas Humor bereit hielt, meinte: „Ich soll wohl die Großmutter mit bejohlen, die aus der Tasse geunken hat?“

Ein Stuhl, dessen Lebn sie meinem Körper anschniegt, ist mir freundschaftlich geinnt. Ein Stuhl aber, der nur dazu gebaut ist, einen Stuhl, eine Mode zu verkörpern und womöglich dort, wo mein Rücken, mein Kreuz ist, einen lächerlich schmalen Leisten oder gar ein

Loch läßt, der liebt mich nicht, und ich verzichte gern auf seine Bekanntheit.

Das Weinglas ist mein Freund, dessen Rand meinen Lippen verlockend sich entgegenstreckt, nicht aber das sich nach oben zu neigende — es ist nicht gütlich.

Bismard hat gesagt: „Mein Bett ist mein Freund.“ Ja, so etwas muß man sich vorführen, man schläft viel angenehmer mit diesem Bewußtsein.

Bismard hatte auch seinen Tras und später zwei Doggen als künbdige, treue Begleiter. Pferd und Hund sind die geborenen Freunde des Menschen. Nur ist solche Freundschaft, besonders nach Lange, oft nur Spielerei, und wer seinen Hund liebt, ist deshalb noch lange kein Menschenfreund, wie mancher sich gern einbildet.

In einem besondern Verhältnis stehe ich zum Herrscher der Straße, zum Auto. Ich habe das Auto mit seinem Gerate, Getriebe und Höllengestank, mit Ausnahme desjenigen, in dem ich selbst sitze. Dem verzeihe ich seine Sünden. Ich fühle mich wohl daran, keine Schnelligkeit ist mir wie ein Triumph und — den Gestank lasse ich hinter mir. Fürchterlich egoistisch!

Dem Musiker ist sein Klavier, seine Geige der Freund, die freudigen, die er zärtlich liebt; ein Stück vom Herzen würde ihm losgerissen, mühte er das Instrument hergeben.

Was es uns nicht angeboren, die leblose Umwelt zu besetzen. Sind wir nicht als Jungens auf dem Schauplatz festgehalten hinangaloppiert in die weite Welt? Und der kleinen Mama Buppen mit den lebendigen Augen und den edlen Haaren — der Angoragatte? Sollen wir das alles vergessen? Ach, wir Menschen wissen oft nicht, wer alles unser Freund sein will. Die Sonne, das Meer, die Berge, der Wald. Aber lieben müssen wir sie können, das muß der springende Punkt. Der arme, kleine, geplagte Mensch, er möchte wohl mehr fühlen, seine Seele möchte tiefer atmen in der großen Natur, doch wie oft bleibt er nur — der hilflose Dilettant. Denn es draußen wieder, so oft ihr könnt, euch als ein Stückchen Natur zu fühlen! Sprecht zu ihr, sie wird euch antworten, der sich ihr nähern will, dem Unachtsamen, dem Eingebenden, wie dem Bedrückten, dem Sturmstohen wie dem Friedesuchenden. Sie kennt nicht Angst und Trug noch Parteienstreit und die Sonne leuchtet maßlos und allen!

Am glücklichsten, wer sich die Zeit zur Freundschaft gemacht hat. Aus ihr sollen wir unser Leben formen. Sie eilt nicht nur dahin, wie viele Klagen. Die Zeit — ist oft immer da. Es kommt nur darauf an, wie wir sie nützen. Carpe diem, und die Zeit wird deine Freundin sein.

Aus Baden.

Die Mietzinssteuer.

Wir werden um Aufnahme folgender Ausführungen ersucht:
 I. Allgemeines.
 Die Durchführung des „Geldwertausgleichs“ wird im Zusammenhang mit der Regelung des Mietwesens von den bebauten Grundstücken eine besondere Steuer (Mietzinssteuer) erhoben, die verwerflich ist.
 1. Zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs der Länder und Gemeinden (Gemeindeverbände);
 2. zur Deckung des Aufwandes, der den Ländern und Gemeinden zur Erfüllung der zur selbständigen Regelung überlassenen Aufgaben (Wohlfahrtspflege, Schul- und Bildungswesen, Polizei) erwächst;
 3. zur Förderung der Neubautätigkeit (mindestens 10 Prozent des Aufkommens).
 Die Steuer soll also ein Geldwertausgleich sein, d. h. sie soll einen Ausgleich für die eingetretene Entwertung der dinglichen Grundverhältnisse vor dem Kriege rufen. Der Gesetzgeber argumentiert also: Die aus der Friedenszeit auf dem Hausbesitzer ruhenden Belastungen stellen sich als unbillig dar. In den Kriegsjahren seien 20-25 Prozent der Mieten für Betriebs- und Unterhaltungskosten aufzuwenden gewesen; der Rest habe zur Vermehrung des hineingesteckten Kapitals gedient. Der Hausbesitzer hätte demnach, wenn man 15 Prozent der Mieten für die Verzinsung des eingesetzten Kapitals in Anrechnung bringt, in der Regel 60-65 Prozent der Mieten für den Zins und Tilgungsdienst fremder Hypotheken aufwenden müssen. Der Zins- und Tilgungsdienst fremder Hypotheken war für die Friedenszeit ohnehin überwiegend in Fortfall, selbst wenn die Mieten für Betriebs- und Unterhaltungskosten einen wesentlichen höheren Prozentsatz der Mieten zuzubilligen müsse, um die während des Krieges der Zwangswirtschaft zurückgestellten Unterhaltungsarbeiten zu decken.
 Da es sich grundsätzlich um Erfassung von Gewinnen, die aus der Entwertung stammen, handelt, müßte aber unseres Erachtens die Berechnung des Grundvermögens unter Berücksichtigung der Höhe der Belastungen erfolgen, die durch die Geldwertentwertung gemindert worden sind, anstatt die Entwertung der Grundstücke berücksichtigt zu werden, die durch die allgemeine wirtschaftliche Krise entstanden ist. Der Aufwand der Mietzinssteuer auf die Grundsteuer läßt aber sowohl die dingliche Belastung als auch die allgemeine Entwertung außer Acht.
 Die Hausbesitzer haben, soweit sie ihre Kontingentshypotheken im Vergleich heimsuchen, etwa 70 Prozent am Werte ihrer Häuser zum heutigen Stande eingebüßt. Die Hypothekenzinsen sind im Vergleich zum heutigen Stande erheblich. Die Hypothekenzinsen sind im Vergleich zum heutigen Stande erheblich. Die Hypothekenzinsen sind im Vergleich zum heutigen Stande erheblich.
 Der steuerliche Eingriff in die Mieten, soweit er die dinglichen Grundverhältnisse zum Zweck dient, ist unbedingt zu verurteilen, wenn die Finanznot des Reiches auch noch so groß ist. Man kann einem Eingriff in die Mieten, wenn auch schweren Herzens, nur zustimmen, als er den Zweck verfolgt, die sachlich liegende Vermögensungleichheit mit Hilfe öffentlicher Mittel wieder zu beseitigen zu bringen. Es darf ungestraft von dem richtigen Weg abgewandt werden, manach das, was aus einem geringen Zweig der Wirtschaft noch besonders herausgeholt wird, für diesen Wirtschaftszweig Verwendung finden muß. Und wenn man die Steuererträge nicht für die Zwecke der öffentlichen Verwaltung verwenden will, sondern sie für die Zwecke der öffentlichen Verwaltung verwenden will, dann ist die Steuererträge nicht für die Zwecke der öffentlichen Verwaltung verwenden will.
 Durch die Herstellung von 4000 Wohnungen z. B. werden allein 24 000 Bauarbeiter beschäftigt. Nun müßte aber auch die Bauindustrie ein neues Betätigungsfeld eröffnen, sondern auch durch eine gesteigerte Bautätigkeit die vom Bauwesen abhängigen Wirtschaftszweige und damit die ganze Wirtschaft belebt werden. Es ist eine weit größere Anzahl von Arbeitern und Unternehmern, die durch die gesteigerte Bautätigkeit ernährt werden. Aber diese einfachen wirtschaftlichen Erwägungen geht man heute gänzlich über Bord, man braucht fliehende Einnahmen und nimmt sich, wo man sie eben noch erhalten zu können glaubt.
 Die III. Steuernverordnung ist die Mietzinssteuer wie eine Gabe aus dem Grundbesitz zu behandeln. Man sieht ein großes Fehler, da der bebauten Grundbesitz keine Steuer aus sich heraus trägt. Die Einnahmen aus dem bebauten Grundbesitz werden von den Besitzern des Grundbesitzes und zwar durch die Einkommensteuer bezahlt. Die Mietzinssteuer ist also eine Steuer aus dem Einkommen.
 Die Mietzinssteuer ist bedeutend einfacher und für diejenigen, die diese Steuer zu zahlen haben, von gleicher Wirkung gewesen, wenn statt der Mietzinssteuer ein angemessener Zuschlag zur Einkommensteuer erhoben würde. Diese Erhebung wäre aus gerechter, weil bei der Erhebung der Familiensteuer mit größerer Familie, der eine große Erhebung benötigt, in größerer Maße herangezogen wird, als der Einkommenssteuer, die sich mit wenigen Wohnräumen begnügen kann. Man würde auch jedwede Umständlichkeiten der Erhebung fortfallen.
 Die Frage, ob die Länderregierungen zur Einführung der Mietzinssteuer verpflichtet sind, ist wohl zu bejahen, denn nach der III. Steuernverordnung werden den Ländern und den Gemeinden nicht nur eine Reihe von Einnahmen übertragen, sondern ihnen auch neue Aufgaben übertragen. Wenn diese neuen Steuerquellen zu benutzen. Es steht allerdings den Ländern frei, die Steuer ganz oder größtenteils für die Belegung von Baugrundstücken zu verwenden.
 II. Gebäudesondersteuer in Baden.
 Über den Entwurf eines Gesetzes über eine außerordentliche Steuer von den bebauten Grundstücken wurde bereits im Haushaltsausschuß des Landtages beraten. Eine einheitliche Stellungnahme der einzelnen Parteien konnte vorerst nicht erzielt werden. Besonders schwerwiegende Bedenken löst die Mietzinssteuer hinsichtlich der Erhebung der bebauten ländlichen Grundstücke aus. Die Reichs-

verordnung unterscheidet nämlich zwischen dem Geldwertausgleich bei bebauten und dem bei unbebauten Grundstücken. Bei diesen soll der Ausgleich nicht vor dem 1. November 1925 einsehen und in besonders schonender Weise durchgeführt werden mit dem offensichtlichen Ziele einer weitgehenden Rücksichtnahme auf die Leistungsfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe. Diesem Grundgedanken der Reichsverordnung würde es wohl nicht entsprechen, wollte man etwa die landwirtschaftlichen Gebäude aus der die Grundlage der Veranlagung zur Grundsteuer bildenden Wirtschaftseinheit herausnehmen und zur Mietzinssteuer heranziehen. Am wenigstens die kleineren und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe zu verschonen, sind nach dem Entwurf zur Gebäudesteuer die Gebäude befreit, deren Steuerwert 3 000 Goldmark und weniger beträgt. Hierunter wären die meisten landwirtschaftlich bebauten Anwesen gefallen. Nach den bisherigen Erörterungen im Haushaltsausschuß dürfte der Landtag sich für die Freilassung der landwirtschaftlichen Gebäude entscheiden.
 Was die Höhe der Steuer anbelangt, die monatlich je 12 Pf. von 100 Mark Gebäudesteuerwert betragen soll, so steht wohl Baden mit einer 17-prozentigen Friedensmietbelastung an erster Stelle. Diese hohe Belastung wäre nur dann gerechtfertigt, wenn der größte Teil der Einnahmen für die Wiederbelebung des Baumarcktes verwendet werden würde. Der Entwurf sieht aber nur die Pflichtverwendung von 10 Prozent vor und betrachtet die Mietzinssteuer als eine rein fiskalische Steuer. Während die preussische „Hauszinssteuer“ die Hälfte des Aufkommens für die Neubautätigkeit verwendet und ein Viertel in die Kasse des Landes und das andere Viertel in die Kasse der Gemeinden fließen läßt, sollen in Baden von dem Steuerertragnisse dem Lande zwei Fünftel und den Gemeinden drei Fünftel zufließen.
 Dem Grundgedanken der Geldwertausgleichssteuer entspräche es, wenn bei Grundstücken, die am 1. Juli 1914 mit dinglichen Grundverhältnissen belastet waren, die Steuer mindestens bis 60 bzw. 65 Prozent herabgesetzt werden würde. Nach dem Entwurf kann die Gebäudesondersteuer in diesem Falle auf Antrag ermäßigt werden und zwar nur dann, wenn sie mehr als 14 Prozent des Steuerwertes ausmacht. Also 14 Prozent des Steuerwertes müssen auch von jenen Hausbesitzern bezahlt werden, die vor dem Kriege durch die Ersparnisse ihres Lebens die Hypotheken getilgt hatten. Im großen Ganzen sollen also in Baden Hausbesitzer, die ihre Schuld schon 1914 mit Goldmark abgezahlt haben, gerade so behandelt werden wie die Erwerber in der Inflationszeit. In Preußen wird wenigstens am Antrag die Steuer um ein Viertel herabgesetzt, obwohl auch das dem Zweck der Steuer als Geldwertausgleichssteuer widerspricht.
 Steuerpflichtig ist der Eigentümer des Gebäudes. Der Hausbesitzer fungiert als Gratiissteuernehmer, als Steuerexceptor der Gemeinden, wodurch das durch die Mietzinssteuer bewirkte geringe Verhältnis zwischen Hausbesitzer und Mieter noch trüber sich gestalten wird. Die Steuer selbst ist jeweils auf 5. eines Monats, erstmals am 5. Juni 1924, fällig. Wie steht es in dem Falle, in welchem die Mieter nicht in der Lage sind, die Mietzinssteuer an die Hausbesitzer abzuführen? Nach dem Entwurf muß der Hausbesitzer rückständig bezahlen, er wird wohl auch bei verspäteter Zahlung die hohen Zuschläge von 5 Prozent für den halben Monat zu entrichten haben, während er den zahlungsunfähigen Mietern gegenüber nahezu machtlos ist. Es ist völlig ausgeschlossen, bis zum 5. eines Monats im Besitz der Steuern zu sein, zum mindesten müßte dieser Termin auf 15 festgelegt werden.
 Bei Nichtzahlung der auf die einzelnen Mieter entfallenden Beträge an den Hausbesitzer sollte dieser von der Steuerbehörde wenigstens frei und der mit der Steuer rate rückständige Mieter der Gemeinde bezw. dem Staate unmittelbar verhaftet sein. Wenn die nicht rechtzeitig bezahlten Steuern auf Veranlassung des Hauseigentümers von den Gemeinden bei den Mietern eingezogen werden, so ist die Anlage von Mietskatalogen überflüssig. Die ausgebildete Mehrzahl des Einzugs der Mietzinssteuer muß bei der Neuverteilung der Verwaltungskosten des Hauseigentümers ihren Ausgleich finden.
 In der Begründung zum Entwurf wird mehrmals betont, auf mehr als 70 Prozent der Friedensmiete können die Mieten im Jahre 1924 nicht gesteigert werden, weil eine Erhöhung darüber hinaus für die Wirtschaft wohl nicht tragbar sein würde und weil auch der dann stets notwendige Erhöhung der Löhne und Gehälter Grenzen gezogen seien. Soll damit etwa die Höhe der Mietzinssteuer begründet werden? Die Ausbehalten- und Unterhaltungsarbeiten kosten heute ein Mehrfaches gegenüber der Vorkriegszeit; wenn also in der Erhaltung der verfallenen Häuser zum gleichmäßigen Nutzen von Mieter und Vermieter mehr gegeben soll, als bisher gegeben konnte, wird man entweder über 70 Prozent der Friedensmiete die Miete steigern oder die Mietzinssteuer entsprechend ermäßigen bzw. fallen lassen müssen. Es solltet doch die Steuerberechtigten in einem Atemzuge nicht von den erforderlichen billigen Mieten und von der notwendigen 17-prozentigen Erhöhung derselben als Sondersteuer zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs sprechen!
 22. ordentliche Gautag des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes.
 In den letzten Tagen wurde in Konstanz der 22. ordentliche Gautag des Gauess Südwert des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes abgehalten, der von etwa 600 Kaufmannsgehilfen besucht war. Aus dem gedruckten vorliegenden Jahresbericht ist besonders hervorzuheben, daß sich der Verband mit rund 20 000 Mitgliedern in Baden, der Pfalz und dem Saargebiet gehalten hat. Die Hauptarbeit erforderte im Berichtsjahre die Anpassung der Gehälter an die sinkende Kaufkraft des Geldes, aber auch auf den anderen Gebieten der Verbandarbeit war man eifrig tätig. Bei der Besprechung des Jahresberichts wurde eine Entschliessung vorgelesen und einstimmig angenommen, die schärfsten Einsprüche gegen den Abbau des einzigen Handelsinspektors in Baden erhebt. Die Übertragung der Aufgaben des Handelsinspektors auf eine Gewerbeinspektion lehne der Gautag ab. Der Gautag erwarte von der Badischen Regierung, daß sie den Posten des Handelsinspektors wieder in dem Etat einsetzt und die Einstellung des Handelsinspektors schnellstens befreit. Es wird verlangt, daß keine Tätigkeit nicht nur auf die Handelsgehilfen, sondern auf alle Betriebe ausgedehnt wird, die kaufmännische Anektisten beschäftigen. Weiter erhebt der Gautag Einsprüche gegen die beabsichtigte Aufhebung des Badischen Arbeitsministeriums.

Der Gautag ist der Ansicht, daß gerade in der gegenwärtigen Zeit mehr denn je die sozialen Fragen behandelt und gefördert werden müßten.
 In dem Gauverband wurden die ausgeschiedenen Mitglieder Meinhart und Raft wieder gewählt. Als nächster Tagungsort wurde Heidelberg bestimmt. — Am zweiten Verhandlungstag hielt der Gaujugendführer Aichele über „Der D.S.B. als Kulturbewegung“ einen Vortrag.
 *
 Pforzheim, 11. Juni. (Eine Diebesbande festgenommen) Eine Diebesbande von sieben Personen, die im Laufe der letzten Monate in der hiesigen Stadt eine Reihe von Einbrüchen in Wohnhäusern, Kassen und Garthäusern verübte und die entwendeten Gegenstände verkaufte, wurde festgenommen. Zwei hiesige Eisenbahnbeamte wurden wegen Betrügereien am Fahrkartenschalter verhaftet.
 Mannheim, 12. Juni. Zum Bootsunglück bei Weiblingen wird noch gemeldet, daß die Leiche der auf dem Neckar ertrunkenen Ehefrau des Kaufmanns Ernst Kennel gestern in der Nähe der Unfallstelle am Wörth bei Weiblingen aufgefunden worden ist. Der Leichnam des verunglückten Gatten wurde gestern abend bei Ebingen im Neckar gelandet. — In Sandhofen brach in der vergangenen Nacht in einem Anwesen Feuer aus, und zwar zugleich an vier verschiedenen Stellen. Es wird Brandstiftung vermutet. Der Brand konnte durch die rasch herbeigeeilte Feuerwehr lokalisiert werden.
 Weinheim, 12. Juni. (Schwerer Unfall.) Nachträglich wird noch ein zweiter schwerer Unfall, der sich zu Pfingsten zugetragen hat, bekannt. Der 71-jährige Landwirt Georg Adam Hufnagel befand sich auf dem Wege über Rippensmeier nach Großschöllen, als hinter ihm ein junger Radfahrer namens Weigold gefahren kam. Auf das Warnsignal des Radfahrers wich der alte Mann in derselben Richtung, in der auch der Radfahrer auswich, aus und wurde umgestoßen. Hufnagel starb ohne das Bewußtsein zurückerlangt zu haben. Allen Anschein nach erlitt der alte Mann infolge des Schreckens einen Schlaganfall.
 Rastatt, 10. Juni. (Eine Episode vom 11er-Tag.) Vom 11er-Tag an Pfingsten ist nachfolgend geschilbertes selten glückliches Wiedersehen zu berichten: Ein in Baden-Baden lebender Veteran von drei Feldzügen, Oberstleutnant a. D. Seemann, fast 77 Jahre alt, konnte seinen jetzt 73-jährigen Bruder, den Pfälzer Wilhelm Budmeier, in Malsh wohnhaft, der seinen damaligen Leutnant in schwer verwundetem Zustand im Kriege 1870/71 aus der Schlacht von Tuits trug und drei Monate aufopfernd pflegte, wiedersehen und begrüßen. Man will in den Augen der beiden Tränen der Nührung gesehen haben.
 Baden-Baden, 11. Juni. (Fremdenverkehr.) Hier ist der amerikanische Botschafter in Berlin, Houghton, eingetroffen.
 Freiburg, 10. Juni. (Reiche Kirchengerichte — Senkung der Preise.) Am Kaiserstuhl, im Markgräflerland und anderen Gegenden des badischen Oberlandes fällt die vor einigen Tagen begonnene Ernte an Frühfrüchten sehr reichlich aus. Entsprechend der großen Zufuhr sind die Kirchengerichte auf dem Freiburger Wochenmarkt stark gesunken. Noch am Freitag wurden auf dem Großmarkt fürweise 30 bis 40 Pf. für das Pfund bezahlt, und schon am darauffolgenden Tag gingen die Preise für die gleiche Menge auf 15 und zuletzt auf 10 Pfennig zurück. Auf dem Kleinmarkt am Münsterplatz folgte am Samstag das Pfund 25, 20, 15, 10, 5 Pf.
 Waldshut, 11. Juni. (Das Rüdinger Bootsunglück.) Zu dem Bootsunglück bei Rüdlingen am Rhein am Pfingstsonntag wird berichtet: Von Rüdlingen fuhr ein mit 10 Personen besetztes Boot gegen Tüßegg, als es unter der Brücke in einen Strudel geriet, wodurch die Bootsinsassen beunruhigt wurden. In der Annahme, das Boot könne gegen einen Pfeiler der Brücke geschleudert werden und an diesem zerbrechen, erhoben sich einige der Bootsinsassen. Dadurch wurde das Fahrzeug zum Umkippen gebracht. Von den Insassen, die ins Wasser fielen, konnten sich fünf retten, während drei verunglückten und zwei Mädchen im Alter von 18 bis 22 Jahren, alle aus Rüdlingen, in den Fluten verschwand und ertranken. Ihre Leichen konnten nicht geborgen werden.
 Sauerstein, 6. Trüben, 11. Juni. (Ertrunken.) Das 13-jährige alte Söhnchen der Witwe Lina Kunz fiel vor einigen Tagen in einem unbewachten Augenblick in eine Dungsgrube und ertrank.
 Donaueschingen, 11. Juni. (Autounfall.) Am Samstag abend wollte auf der Dürheimer Landstraße unweit des Hengelhofes ein Schweizer Auto, in dem zwei Herren und eine Dame aus Zürich saßen, an einem Fahrwerk, das in der gleichen Richtung fuhr, vorbeifahren. Als die beiden Fahrzeuge auf gleicher Höhe waren, löste das eine Pferd. Der Chauffeur lenkte das Auto nach links, fuhr gegen die Straßenhöhe und rannte auf eine dort stehende große Pappel. Durch den Anprall wurden die Insassen des Autos herausgeschleudert, das Auto stürzte die Böschung hinunter und wurde schwer beschädigt. Ein kurz darauf die Unfallstelle passierendes Auto von Dürheim nahm die Verunglückten beiden Herren, von denen der eine eine schwere, der andere eine leichtere Kopfverletzung davontrug, sowie die Dame, die mit dem Schrecken davonkam in ihr Auto und verbrachte sie in das Donaueschinger Krankenhaus.
 Singen a. S., 11. Juni. (14. Hoga-Musikfest.) Ueber die Pfingstfesttage wurde hier das 14. Hoga-Musikfest in Verbindung mit dem 55. Stiftungsfest der Stadtmusik in großzügiger Weise begangen. Die Stadt war festlich geschmückt und die Beteiligung aus allen Klassen der Bevölkerung war allgemein. Ueber 35 Kapellen beteiligten sich an der Veranstaltung. Am Pfingst-Sonntag wurde ein großer Festzug durch die Stadt mit Bildern aus Scheffels Echehart und der Geschichte der Stadt Singen veranstaltet. Am Abend fand eine prächtige Beleuchtung des Hohentwies statt. Im Preispiel brachte die Stadtmusik Vorträge die besten Leistungen zu Gehör. Aus dem Wettbewerb gingen als erste Preisträger innerhalb des Gauess die Stadtmusik Radolfzell und außerhalb des Gauess die Stadtmusik Lörach hervor. Eine große Kinderbelustigung beschloß das glänzend verlaufene Fest.
 Ueberlingen, 11. Juni. (Schwerer Radfahrerunfall.) Ein schwerer Radfahrerunfall ereignete sich am Pfingstmontag nachmittags in der hiesigen Wohnstraße. Ein Fahrer aus Ravensburg überfiel sich in rasendem Lauf infolge Auffahrens auf einen Brellstein dorthin, daß er mit schweren Kopfverletzungen liegen blieb.

Noch sind Ihre Zähne gesund — wenn Sie aber Ihren Mund und Ihre Zähne nicht richtig pflegen, dann werden sich bald Krankheitserscheinungen bemerkbar machen, die Ihnen qualvolle Stunden bereiten. Beugen Sie vor! Ein Glas warmes Wasser mit ein paar Tropfen Odol — mehr brauchen Sie nicht. Damit spülen Sie tüchtig den Mund, und damit bürsten Sie — am zweckmäßigsten nach jeder Mahlzeit — gründlich die Zähne: das ist die beste Methode, Ihren Mund und Ihre Zähne zu pflegen und außerdem auch die billigste, denn Odol ist sparsamer im Gebrauch als alle Zahnpasten und Zahnpulver. — „Odol“ ist ein Kulturbegriff. Odol gehört der Welt!



Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 12. Juni. Aus dem Karlsruher Stadtpark. Die Bereicherung des Tierparks. — Der junge Schimpanse „Max“.

Der Karlsruher Stadtpark, dessen Tierpark während des Krieges und auch in den Monaten nach dem Kriege außerordentlich eingesenkt wurde, konnte sich mit der Besserung der Verhältnisse in der Hauptstadt durch Stiftungen wieder verschiedene Neuanfassungen erlauben, die, wie sich bereits über die Pfingstfeiertage zeigte, als Hauptanziehungspunkte bezeichnet werden können.

Zu einer Kontur für Max scheint der junge Schimpanse Max zu werden, der dieser Tage aus Borneo hier eingetroffen ist und vorläufig der Desinfektion noch nicht gezeigt wird.

Anlaß zu diesen Vorkehrungen geben der Stadtparkdirektion die Verhältnisse namentlich über die Pfingstfeiertage, wo durch das Ueberfülltwerden mit allen möglichen es- und ungesunden Sachen, zahlreiche Tiere erkrankt und mehrere sogar zwei stiefriehende Milchschafe eingegangen sind.

Für die Sommermonate hat die Stadtparkverwaltung wiederum ein außerordentlich vielseitiges Programm vorgesehen. So wird außer dem Rosenfest am Samstag, den 21. Juni, in der Woche der Gastwirtstagung eine große Johannisfeier mit Feuerwerk stattfinden.

Der Karlsruher Stadtpark, dessen Tierpark während des Krieges und auch in den Monaten nach dem Kriege außerordentlich eingesenkt wurde, konnte sich mit der Besserung der Verhältnisse in der Hauptstadt durch Stiftungen wieder verschiedene Neuanfassungen erlauben, die, wie sich bereits über die Pfingstfeiertage zeigte, als Hauptanziehungspunkte bezeichnet werden können.

aus dem deutschen Werkbundes und schließlich voraussichtlich als größte Veranstaltung ein allmannisch-pfälzisch-fränkischer Sonntag. Alle diese zahlreichen Veranstaltungen werden eine gewaltige Kraftprobe für den neuen Wächter der Festhalle und Stadtparkverwaltung sein.

* Die Obstpreise. Auf dem heutigen Hauptmarkt gab es wiederum Obst in großer Zahl. Die Preise für Erdbeeren sind etwas heruntergegangen. Man zahlte pro Pfund 55-80 Pfg. Stachelbeeren, allerdings unzureichend, waren für 25-95 Pfg. zu haben, und Kirschchen kosteten immer noch 20-28 Pfg., trotz der aus vielen Teilen des Landes berichteten reichen Kirschenernte.

Die Zustände am Eitlinger Tor. Nachdem nunmehr erfreulicherweise die Instandsetzung des Platzes bei der städtischen Ausstellungshalle vorgenommen wird und weiter einige der flüchtigen Baracken abgebaut sind, denen hoffentlich die übrigen bald folgen werden, wurden dieser Tage auch die beiden kahlen alten Verkaufsbuden beim Krieger- und Winter-Denkmal beseitigt.

Hautjucken, Flechten, offene Wunden (auch veraltete Wunden), Meckeln, Hautjucken heilt die milde und wohl-tuende, seit Jahrzehnten bewährte, Original-Präparat „Santol“.

Wanzentod sicher wirkend, erhältlich bei Fr. Springer, Karlsruhe, Markgrafenstr. 52, Tel. 3263.

Geschäftliche Mitteilungen. Unterer Pfingsttag hat ein Probest der Firma C. W. Post u. Co. die Gründung der Wohnungsgemeinschaft in Karlsruhe, Bad. Seidenstraße, bei.

Turnen / Spiel / Sport.

Weitere Pfingst-Kampfbühnen. F. B. Pöhlmann I — F. C. Olympia Karlsruhe 1:1, 11. 0:1. F. B. Schwarzach 1 — F. C. Olympia Stuttgart jun. 3:1. F. B. Gröningen jun. — F. C. Olympia jun. 1:1.

Bad Handballmeisterschaft. Am Samstag, den 14. Juni, und Sonntag, den 15. Juni d. J. werden in Karlsruhe auf dem Blaisebad die Handballspiele um die badische Handballmeisterschaft 1923/24 durch den Bad Landesverband für Leichtathletik ausgerollt. Aus den Verbandsspielen sind als Bezirksmeister hervorgegangen: Bezirk Karlsruhe Karlsruher Fußballverein, Bezirk Mannheim F. C. Phönix Ludwigshafen, Bezirk Freiburg Sportverein Wehrheimar Freiburg, Bezirk Konstanz Sportvereinigung Konstanz.

Phönix-Allemania — F. C. Mühlburg 2:2 (1:0). Wenige Wochen nur haben den Vereinen — nach Abzug des letzten Monats Juli — zur Verfügung und brüchige Stellen ihrer Mannschaften auszubessern und die nötige Einheitlichkeit in den Spielkörper zu bringen.

Phönix befehligt, von wenigen Phasen abgesehen, fast die gesamte Hälfte des Spieles und nur die zu geringe Verteidigung, der mannelnde Zusammenstoß des Sturms ermächtigt es der Mühlburger Deckung den Erfolg längere Zeit hintanzuhalten.

Phönix befehligt, von wenigen Phasen abgesehen, fast die gesamte Hälfte des Spieles und nur die zu geringe Verteidigung, der mannelnde Zusammenstoß des Sturms ermächtigt es der Mühlburger Deckung den Erfolg längere Zeit hintanzuhalten.

G.-M. 35 000.- als erste Hypothek auf größeres Anwesen gesucht. Anzeigebüro unter Nr. 9913 an die „Bad. Presse“.

Wiederverkauf. Die Heiser für den Wiederverkauf. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Die Gefühle und Klappstiefel? Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Kapitalien. In allen Beträgen bei jeder beliebigen Verzinsung. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

2500-10000 Mark. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Buchhalter gesucht. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Holzspedition. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

300 Mark. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Stenotypistin. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Anfängerin. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

gewandte Verkäuferin. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Erster Geiger(in). Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Reisenden. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Malergehilfe. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Verkauf. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Arbeiterin. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

2 gute Serviermädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Süßig. Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mädchen. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Mietgeluche. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Baukosten-zuschuß. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Wohnungstausch. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Wohnungstausch. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Wohnungstausch. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Wohnungstausch. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Wohnungstausch. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Wohnungstausch. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Wohnungstausch. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Wohnungstausch. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Wohnungstausch. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Wohnungstausch. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Wohnungstausch. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Wohnungstausch. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Wohnungstausch. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Wohnungstausch. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Wohnungstausch. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Wohnungstausch. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Wohnungstausch. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Wohnungstausch. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Wohnungstausch. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Zimmer. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Zimmer. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Zimmer. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Zimmer. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Zimmer. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Zimmer. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Zimmer. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Zimmer. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Zimmer. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Zimmer. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Zimmer. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Zimmer. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Zimmer. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Zimmer. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Zimmer. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Zimmer. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Zimmer. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Zimmer. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Zimmer. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Zimmer. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Zimmer. Anzeigebüro unter Nr. 918043 an die „Bad. Presse“.

Unterhaltung und Wissen

12. Juni 1924

Badische Presse

Nummer 230

Die Frage nach dem Urchristentum.

Von Ernst Friedl

Überhalb Jahrzehnte und mehr sind es, daß der mit großer Festigkeit ausgefochtene Streit um die „Christusmythe“ die deutsche Öffentlichkeit erschütterte. Die Zeiten haben sich inzwischen geändert; heute würde kein rein geistiges Problem, wie immer geartet, starke Wellen schlagen. Innerhalb der Wissenschaft ist unterdessen auch an diesem Punkt weitergearbeitet und weitergeklärt worden. Wenn Mehrheitsmeinungen und öffentliche Bewegungen über wissenschaftliche Fragen niemals entscheiden können, so haben solche Auseinandersetzungen doch den Wert, daß sie der Forschung ein Problem in den Mittelpunkt geradezu hineinzwingen. Und das ist auch in diesem Fall geschehen.

Als Ergebnis der Forschung auf dem Gebiet des Urchristentums wird man heute feststellen dürfen: 1. Die neutestamentlichen Schriften sind alleamt nicht Darstellung einer Geschichte, sondern einer Heilsgeschichte, eines Glaubens, einer Offenbarung, also dogmatisch bestimmte Bilder, in Geschichten gefaßte Ideen. Wenn aus ihnen mittelbar auch noch so viel für die Geschichte des Urchristentums erschlossen werden kann, enthalten sie doch diese Geschichte nicht unmittelbar. 2. Die Geschichte des Urchristentums ist ein organischer Bestandteil der großen religiösen Bewegung auf dem Gebiet des vorderasiatischen Hellenismus, die auch die Entwicklung des Judentums jener Jahrhunderte umfaßt, und kann darum nur als Teilerscheinung jener Gesamtbewegung erforscht und dargestellt werden. Als Warnung darf man hinzufügen: Es führt notwendig in die Irre, wenn die Frage nach der geschichtlichen Persönlichkeit, die der christlichen Erlösergestalt als Kern oder Hintergrund gebildet haben soll, im Mittelpunkt stehen bleibt. Die Schlacht ist zu Ende in dem Augenblick, wo die beiden obigen Sätze anerkannt sind.

Arthur Drews hat seit der „Christusmythe“ auf diesem Gebiet unermüdlich gearbeitet; er hat Stoffmatten bewältigt und ist den Einzelheiten nachgegangen. Seinem Wert über das Martusevangelium (Sena 1921) ist neuerdings ein anderes an die Seite getreten: „Rasche, Die Werkstatt des Martusevangeliums“ (Sena 1924), das diesem rätselhaften Buch durch eine neue, höchst sinnreiche Methode beizukommen sucht. Wenn Rasche richtig deutet, wäre die Methode erschlossen, auch diesem Evangelium wirklich ein Teil der Geschichte des Urchristentums abzulesen. Nachdem schon vor mehr als einem halben Jahrhundert Bruno Bauer die Forderung aufgestellt hat, daß mit dem Urchristentum nicht nur dem Theologen, sondern vor allem dem Historiker ein Problem, das wesentlich seiner Zuständigkeit und Arbeitsmethode untersteht, aufgegeben ist, nähern sich neuerdings nicht nur Historiker — mit mehr oder weniger gutem Gelingen — der Frage nach den Ursprüngen des Christentums, vielmehr haben nun auch die klassischen Philologen, nachdem sie das weite Feld des Hellenismus durchforscht hatten, das Urchristentum als Teil ihrer Aufgabe erkannt, und von der andern Seite kommen die Orientalisten und die vergleichende Religionswissenschaft zum selben Ziel. Das Eigentümliche dabei ist nur: je mehr Arbeit und Einzelkenntnis, desto weiter scheint die Erfüllung hinauszurücken oder zu verschwimmen.

Wit dem soeben erschienenen Werk „Entstehung des Christentums aus dem Gnostizismus“ hat Drews' Arbeit auf diesem Gebiet eine Art Abschluß erreicht. Der Titel des Buches enthält die positive Grundthese der ganzen Arbeit. Was auch die Fachkritik zu den Einzelheiten des Beweises und der Durchführung sagen wird: insgesamt darf der Beweis als erbracht gelten, daß das Christentum eine seiner wesentlichen Wurzeln in der Gnostik hat. Nicht also ist, wie man früher annahm, die Gnostik ein wilder Seitenschößling des Christentums, sondern das Urchristentum stellt sich mit seinem wesentlichen Ideengehalt als Zweig der Gnostik dar, die an sich früher und als hellenistische Gesamtercheinung auch weit umfassender und breiter ist als das Christentum.

Die These von der Entstehung des Christentums aus dem Gnostizismus tritt nun keineswegs der andern, seit je geltenden, von der Entstehung des Christentums aus dem Judentum entgegen. Alle zeitliche Bewegung im Spätjudentum bis zur Zerstörung Jerusalems unter dem Kaiser Hadrian steht unter hellenistischen oder andern jüdischen Einflüssen, zum Teil in Gestalt gegenseitiger Durchdringung, zum Teil in heftiger reaktiver Abwehr. Ohne allen Zweifel hat sich aber früh aus der gegenseitigen Durchdringung eine jüdische Gnostik mit verschiedenen Richtungen und Seiten herausgebildet. Die Darstellung dieses Gebildes bringt der erste und grundlegende Teil des Drews'schen Werkes. Wenn vor noch nicht allzu langer Zeit die Behauptung, das Judentum habe Mythenreligionen gnostischer Art ausgebildet, verachtet werden konnte, darf die These heute als gesichert gelten. Drews' Buch durchzieht noch stark die Polemik mit den Gegnern; im ganzen aber hat mit dieser posi-

tiven Grundlage seine Arbeit den Charakter eines positiven und wesentlichen Beitrages zur Geschichte und Vorgeschichte des Urchristentums erhalten. Durch Bildung einer großen Anzahl von Reihen, die teils erläuternde Analogien und zeitgeschichtliche Parallelen sind, wird der Ideengehalt der neutestamentlichen Briefliteratur, der Evangelien und der Apokalypse mit der gesamten geistigen Umwelt und Vorwelt in Verbindung gesetzt. Was dabei an Einzelermittlungen über die spätsüdischen, die christlichen und die vorderasiatischen religiösen Ideen überhaupt gewonnen wird, kann hier nicht zur Darstellung gebracht werden.

Es zeigt sich jedenfalls, daß das Christentum aus einer einzigen Wurzel nicht entsprungen, daß es vielmehr mit tausenden Fäden, Vorstufen, Schöpfungen in seine Umwelt verflochten ist, ein Kind dieser geistig vielbewegten Zeit gleich vielen andern ihrer Kinder. Es läßt sich keine Einzelheit, weder fittlicher noch religiös-metaphysischer Art, auffinden, die dem Christentum allein eigen und unwesentlich wäre und es also mit einem Schlag von jenseitigen Unterschieden. Welches aber ist das synthetische Prinzip, das Eigene, durch welches das Christentum seine Individualität empfangen hat und das ihm schließlich den Vorrang und Sieg gab im Wettbewerb um die Seele der alten Welt?

Wir sehen, wie das Christentum in seinen einzelnen Bestandteilen seiner Umwelt gleich und verwandt ist. Aber wodurch hat es sich von ihr schließlich abgehoben? Wo ist nach oben seine zeitliche Grenze, der Punkt seiner Entstehung? Wo, wann und wie scheidet das Christentum sich vom Judentum? Vom Hellenismus? Von seinen näheren Vorstufen? Von der jüdischen Gnostik und ihren Mythen? Man kann derartige Fragen noch viele und voraussichtlich auf lange Zeit erheben und wird darauf keine Antwort erhalten, die sich über die Vermutung erhebe.

Wir haben noch keine Geschichte des Urchristentums. Drews' Wert nannte ich oben einen wichtigen Beitrag dazu. Mehr kann und will es vermutlich nicht sein. Es bleibt mit seinen Zerlegungen und seinen Verknüpfungen im Gebiet der Literatur- und der Ideengeschichte. Es scheint mir aber noch nicht einmal ausgemacht, ob in den Mythen und ihrem literarischen Niederschlag der Lebensfäden jener religiösen Bewegungen überhaupt gesucht werden darf und gefunden werden kann. Ob nicht vielmehr das Wesen in den Kulthandlungen, den Feiern ihrer Symbolik stecke, während Mythos, Dogma, Heilsgeschichte, wie heute noch in der katholischen Kirche, nur die Spiegelungen der heiligen Kulthandlung sind. Der Protestant kommt auch als wissenschaftlicher Forscher schwer von der Einstellung los, daß er in der Lehre, dem Buch das Wesentliche und Anfängliche sieht. Von den Kulturen aber wissen wir auch in den Fällen, wo wir die begleitenden Mythen kennen, fast nichts. Und wie war das Leben der ersten Christen, ihrer Vorgänger und Verwandten? Wie waren sie organisiert, welchen sozialen Schichten gehörten sie an? Nahm die Absonderung der Christen von Juden und Gnostikern den Anfang an einem Punkt? Oder sind auch in dem, was mit Bestimmtheit als christlich vom Vorchristlichen abgetrennt werden kann, mehrere Kräfte in ein Bild geflossen? Wann und wo? Des Fragens ist kein Ende. Wenn man aber Drews' Gesamtarbeit auf diesem Gebiet überblickt, wird man geteilt müssen, daß sie das Problem in der ideengeschichtlichen Richtung mächtig gefördert hat.

Die Erfolge der deutschen kolonialärztlichen Tätigkeit.

Welche großen Erfolge die Tätigkeit der deutschen Ärzte in den früheren deutschen Kolonien in der Bekämpfung der verheerenden Seuchen, von denen die Eingeborenen Afrikas heimgegriffen werden, auf den verschiedenen Gebieten gehabt hat, zeigt eine Uebersicht, die der frühere Vortragende Rat und Medizinalreferent im Reichskolonialamt Prof. Dr. Steudel in den letzten Hefen der „Deutschen Medizin, Wochenschrift“ gibt. Er gibt eine große Anzahl von Berichten, die von den deutschen Ärzten über die einzelnen Krankheitsfälle vorgelegt wurden, und gibt zum Schluß dem tiefen Bewahren darüber Ausdruck, daß uns die Kolonien in einem Zeitpunkt entziffen worden sind, in dem sich ihr Gesundheitswesen in der schönsten Entwicklung befand. Bei der Bekämpfung der Seuchen der Eingeborenen, der Malaria, des Typhus, des Cholera, des Rückfallfiebers, des Malaria, waren überall Erfolge erzielt, und es bestanden gute Aussichten, daß diese sich schnell weiter entwickeln würden. Bei der Schlafkrankheit war es gelungen, sowohl am Viktoriassee als am Tanganjikasee den Zug der Seuche von Norden nach Süden aufzuhalten; am Viktoriassee waren im deutschen Gebiete die Seuchenherde überhaupt verschwunden, während am Tanganjikasee dieser

Erfolg früher in einigen Jahren erreicht worden wäre. Die Eingeborenen haben bei der Bekämpfung der Schlafkrankheit am Viktoriassee zwar auch einen Erfolg gehabt, aber erst nachdem der größte Teil der verheerenden Bevölkerung weggefallen war, durch Vernichtung des überlebenden Restes in einen glockenförmigen Landesteil, eine Maßregel, die ohne blutige Kämpfe nur bei einem durch die Seuche schon völlig zermürbten Volke durchzuführen ist. Die deutschen Ärzte haben den zwar mühseligern, aber für die Bevölkerung nicht so einschneidenden und kulturell wertvolleren Weg der Bekämpfung der Seuchen gewählt und damit und der Behandlung der Krankheit ihren Erfolg erreicht. Die Belgier und Franzosen haben in ihren Kolonialgebieten die größten Schlafkrankheitsherde, aber sie haben es zu einer geregelten Bekämpfung der furchtbaren Seuche überhaupt nicht gebracht. Die größten Erfolge aber haben die deutschen Ärzte bei der Bekämpfung der mörderischen Roden erreicht. Im tropischen Afrika ist das Land von ihnen mit einem über Stationen zur Bereitung von Schutzimpfungen besetzt worden, die eine eigene große Kolonie bilden die nötige Zahl guter Ärzte und Stellen im genügendem Maße reich zur Verfügung stand. Kein anderes Volk hat auch in seinen afrikanischen Schutzgebieten so viele Ärzte angeeignet wie das deutsche, so daß eine der Seuchenherde reichend vorübergehende Durchimpfung der Bevölkerung durchgeführt werden konnte. Nur die deutschen afrikanischen Kolonien waren geschützt, daß ein großes Blattensterben nicht mehr zu befürchten war. Deutsch-Ostafrika, Kamerun und Togo sind jetzt an kolonialärztliche Nationen in Verwaltung gegeben worden, die schon ihre eigenen großen Kolonien nicht die nötige Zahl guter Ärzte und Stellen im genügendem Maße reich zur Verfügung stand. Belgien hatte vor dem Kriege auf dem Gebiet des Viktoriassees die gleiche Zahl Ärzte wie wir in dem dreimal kleineren Deutsch-Ostafrika, und dabei fehlten oft noch die im Etat vorgesehene Ärzte, weil die belgischen Ärzte es nicht liebten, in ihre Kolonien zu gehen. Unter solchen Verhältnissen ist zu fürchten, daß nicht einmal der ungeheure Vorteil, den das neue Mittel Baper 205 gegenüber der Schlafkrankheit bietet, ausgenutzt werden kann, und daß die Erfolge, die die deutschen Ärzte bei der Bekämpfung der Seuchen erzielten, wieder in ein Nichts zerfallen werden. Durch unser Vorgehen gegen die Seuchen hatten wir alljährlich mindestens 100 000 Eingeborene vor dem Todestode gerettet; jedoch die Wirkung der Massenimpfungen vollends verlässig ist, wird die Seuche wieder die gleiche Anzahl Opfer fordern. „Wäre es nicht Pflicht des Völkerbundes,“ so schließt Prof. Steudel seine Zusammenfassung, „ob die Vergabung der Mandate über die deutschen Kolonien zum Nutzen der Eingeborenen ausgefallen ist?“

Regen.

Stilze von Hans Heibstedt

Wenn Regen ist, meinen die Seelen; darum sind auch wir immer traurig, wenn Regen ist, und werden uns ab, — statt uns zu freuen und hinzugeben dem Jauber dessen, was um uns ist; denn lundern wir die Finger nicht verlangen aus Fenster „laßt ein!“ und immer wieder: „laßt ein! Seht, wie wir leben und freuen.“

Ein kalter Schauer weht durch die Tür, und es summt im Kammer, während in der Küche draußen die Mutter spült und die Teller klappert.

Auch die Fenster sind blind geworden vom Weinen; kaum sichtbar schweben draußen die Wolken, schwarz und schwer, grau in grau taucht.

Eine Drohke holpert über das Pflaster, müde tracht der Gaul, der Asphalt scheint unter ihm wegzufischen — während Tropfen am Tropfen zerfließend und zerfließend vergeht.

Ein kaltes Summen ist in der Luft, und eine unfaßbare Dämmerung schimmert über der Stadt.

Dort wandert ein Mann in Kapuze; eine Dame stemmt den Schirm gegen den Wind, als ob sie ihn spüren will.

Tausend zarte Fäden ziehen vom Himmel zur Erde nach unten — aber jetzt reißen die Wolken, das Weinen läßt nach.

„Die Sonne! Die Sonne!“ jubeln die Kinder — und majestätisch bricht sie sich Bahn.

Die Finsternis weicht, zerfließen ist bald die Feuchtigkeit in verdäunendem Licht, — zerfließen sind die Tränen, von Unfaßbarem weint.

Das Klappern der Teller hat aufgehört. Es ist still. Man hört nur noch das Ticken der Wanduhr. Müde läßt sich die Mutter in dem Schenkel hinlegen.

„Wie schön ist doch der Regen!“ seufzt sie in ihrer schluchzenden Art. Aber zu versteht sie nicht ganz. Die Sonne, auf die sie sich lächelnd aufmerksam macht, berührt dich doch nicht, du hörst es immer noch regeln und wimmeln im tausenden Wind...

Die kalte Mamfell.

Novelle von Clara Friel

Sie hieß Elisabeth Dorothea Dendorp, aber dieser Name fand sich nur auf der ersten Seite ihres Konfirmationsgebirgsbuches und im Register des Zivildienstamtes, — man nannte sie immer „Die kalte Mamfell“. Sie war selbst Schuld daran. Als sie in ihrer Heimat kam, — es war eine schlimme Zeit damals, das siebente Heft in der Reihe neben Mottens Krankenbett und die sechs andern tobten ohne Rücksicht und Lebensart in Haus und Hof umher — da fing sie alle ihre Gedanken und Ermahnungen an: „Als ich noch kalte Mamfell im Großherzog von Mecklenburg war...“ Ich erinnere mich noch, des unangenehmen Schauderns und der höchst eigenartigen Vorstellungen, die mir beim Nachdenken über diese Stellung kamen. Wir wußten nicht, daß die Angestellte, die die kalte Mamfell unter sich hat, in Galtshöfen diesen Titel führte.

Sie war eine Perle, unsere kalte Mamfell. Ein gutes Stück Wärme und Liebe war mit ihr ins Haus gekommen.

Vom Hausherrn herunter, für den sie immer „ein bißchen was Warmes“ hatte, wenn er müde und hungrig vom Feld heimkam, bis zu Kühen und Lämmern im Stall fühlte alles ihre treue Hut und Pflege, und ließ sich ohne viel Nachdenken und Danken wohl dabei sein.

Es gab nichts Besseres und Wärmeres, als von der kalten Mamfell abends im Bett eingepackt und mit etwas Mundvorrat für die Nacht ausgestattet zu werden. Es hatte sich auch so wunderbar neben ihr auf der Herdbank, wenn sie Obst und Gemüse herrichtete oder ihre berühmten Kuchen anrührte. Dabei mußte sie uns Geschichten erzählen. Die Geschichten gingen natürlich alle an: „Als ich noch kalte Mamfell im Großherzog von Mecklenburg war...“ Was hatte sie aber auch alles in dem großen Gasthaus in der Stadt erlebt, und am liebsten hörten wir natürlich die Liebesgeschichten.

„Als ich noch kalte Mamfell im Großherzog von Mecklenburg war, da war ich dreimal mit dem Oberkellner verlobt, immer mit einem andern natürlich. Der erste war zu gut und zu nett, eine Seele von einem Menschen, nur daß er die Schwindsucht kriegte und eine Stellung in Italien annahm. Da ist er mir dann gestorben — was hab' ich ausgestanden, als ich die Nachricht kriegte! Der andere war eigentlich nicht so gut von Charakter, aber bildschön ist er gewesen, und wir wollten zusammen ein Logierhaus aufmachen, nur daß er vorher mit der Buchhalterin durchging. Und den dritten hätte ich ganz sicher geheiratet, aber da war irgend etwas mit seiner Vergangenheit nicht in Ordnung. Er hatte keine Papiere und mußte ein bißchen ins Ausland gehen. Ich denk' immer, er kommt mal wieder, denn er war sehr treu und anhänglich, von Natur. Ich hab' meine Adresse im Großherzog von Mecklenburg gelassen, wenn er sich da noch mal erkundigen kommt. Da noch' ich denn auch nicht mehr da

sein. So was geht einem doch aufs Gemüt. Und dann ist das auch sehr nötig, daß ich jetzt hier bei euch bin. Und wenn ihr mir nicht jetzt die Finger vom Tisch laßt, schmeiß ich euch einfach aus meiner Küche heraus, und ihr kriegt keinen Hoppen Kuchen mehr zu sehen euer ganzes Leben lang.“

Eine ganz erstaunliche Kraft zu lieben steckte in unserer kalten Mamfell. Denn neben all diesen Männern liebte sie jedes von uns Kindern mit einer Wärme und Treue, die durch diese jenseitigen Liebesgeschichten nicht im geringsten litt oder erschüttert wurde. Deshalb hatten wir auch gar nichts gegen Mamfells Lieben einzuwenden und genossen sie als eine ganz angenehme Sensation in unserem sonst ziemlich einförmigen Landeleben.

Aber als der Vater sie dann heiraten wollte, hörte die Gemütsstärke auf, und wir gerieten alle in eine überliche Entrüstung. Die Sache war diese: Die kalte Mamfell war nun schon so viele Jahre lang die Stütze unseres Hauses, daß man anfangs, zuweilen so eine Art Dankbarkeit gegen sie zu empfinden. In einer solchen Anwandlung, die zufällig mit dem Wunsch zusammentraf, einem wandernden, hungrigen Malergesellen Arbeit zu geben, beschloß unser Vater, Mamfells beschiedenes Zimmer neu anstreichen und tapezieren zu lassen. Nach vielen Konferenzen mit der kalten Mamfell in Küche und Speisekammer entwickelte der Malerjüngling vornehme Manieren und eine wahrhaft geniale Unverschämtheit. Er malte sehr lange an einer Rosengirlande, die sich in seltsamen Kringeln und Kränzen um Mamfells Zimmerdecke zog. Als die Girlande endlich fertig war, hatte der Künstler Mamfells Herz gänzlich erobert, und sie nannte sich in demütigem Stolz seine Braut. „Eigentlich bin ich ja ein bißchen zu alt für ihn“, lachte sie, „aber wo er mich doch so herzlich liebt, — und endlich möcht' ich denn doch auch mal zur Ruhe kommen. Und von Herzen bin ich jung geblieben, das ist doch die Hauptsache. Und dann mein Sparfassenbuch. Da will ich ihm wohl mit auf die Beine helfen. Und von der Zeit her, daß ich kalte Mamfell im Großherzog von Mecklenburg war, hab' ich noch einen Haufen Bekannte in der Stadt, da will ich ihm schon Arbeit verschaffen. Und wenn er nur den Großherzog selber kriegt, da ist allein schon fast das ganze Jahr lang dran auszubessern und frisch zu malen. Ach halt's auch einfach für meine Pflicht, sonst kauft er mir doch wieder auf der Landstraße herum und verkommt mir wieder, wo ich ihm doch jetzt so schön herausgefüttert und von oben hin unten lauter instand gesetzt habe. Wenn das nicht wär', Kinder, keine zehn Pferde bräuchten mich von hier, wo ihr doch alle so schrecklich ungenossen seid, und es mir das Herz bricht, daß ich euch in diesem Zustand verfallen soll!“

Aber diesmal war's ernst mit Mamfells Heiratsplänen. Der Malergeselle hatte es so eifrig, daß sie kaum Zeit für all ihren Verschönerungsarbeiten fand. Ihre Verschönerungsarbeiten sahen seit Jahren

fix und fertig unter dem Bettzeug in der großen Truhe und am verdeckt im feinsten Duschend Hemden, das Sparfassenbuch mit dem Sparfassenbuch.

So lagen sie miteinander in die Stadt, und alle Wärme und Gemütsstärke schien mit der kalten Mamfell aus unserem Hause fortgezogen.

Aber ehe wir auch nur angefangen hatten, uns an diesen unheimlichen Zustand zu gewöhnen, war die kalte Mamfell wieder eines Morgens schmiede der Kaffee so gut, wie nie seit ihrem Abgehen. Da fand es sich, daß sie ihn eigenhändig gelocht hatte und in der Küche mit der neuen Köchin herumfahndelt.

„Ich war wohl ein bißchen zu alt für ihn“, sagte die kalte Mamfell, und die schweren Tränen fielen auf ihre weiße Kaffeeschürze. „Aber soll wohl sein altes Herz nicht an so einen schönen, Jungen hangen. Als ich noch kalte Mamfell im Großherzog von Mecklenburg war, gewohnt war ich annehmlich genug, da sind sie alle hinter mir her gewandert. Aber heutzutage wollen sie ja immer nur die ganz jungen wahren. Und von unsersins wollen sie nur das Geld. Aber einen unheimlichen Brief hat er mir zum Abschied geschrieben. Der lag abgesehen von meinen Händen, gerade da, wo sonst mein Sparfassenbuch hingehörte. Meinem Brief hat er mir zum Abschied geschrieben. Der lag abgesehen von meinen Händen, gerade da, wo sonst mein Sparfassenbuch hingehörte. Meinem Brief hat er mir zum Abschied geschrieben. Der lag abgesehen von meinen Händen, gerade da, wo sonst mein Sparfassenbuch hingehörte. Meinem Brief hat er mir zum Abschied geschrieben. Der lag abgesehen von meinen Händen, gerade da, wo sonst mein Sparfassenbuch hingehörte.“

Ja, es war gut, daß unsere kalte Mamfell wieder da war. Diese Geschichte mit dem Maler blieb auch ihr lehrer, ernsthafter Versuch, „zur Ruhe zu kommen“. Sie liebte natürlich noch häufiger, aber doch gewissermaßen nur so nebenbei und mit halber Kraft, die strenge. Dazu kam, daß ich bei uns im Hause immer mehr Sorgenwendung für ihre Liebe und Treue fand.

Es kamen die Jahre der großen Kinder und der großen Sorgen. Die kalte Mamfell flocht Wollentwürfe und Totentwürfe, und es kamen stand das Mitfreuen und Mitweinen am allerbesten. Und es kamen wieder kleine Kinder ins Haus, Enkelkinder, die ein doppelt so großes Anrecht auf Liebe zu haben schienen, und ihren Anteil als selbstverständlich auch von Mamfell einforderten und einheimten.

Darüber ist unsere kalte Mamfell alt und müde geworden, aber ihr Herz ist weit und warm geblieben bis zuletzt. Ganz ruhig und still ist sie dann eines Tages gestorben, an einer Kinderkrankheit, von der sie die kleinen Kinder lust im Hause gesund gehalten hat. Und da ist keines von den großen Kindern des Hauses in der weiten Welt, denn nicht immer wieder ein Heimweh kommt und die Sehnsucht nach der Wärme und der Treue der alten, kalten Mamfell.

Jungen drei Burischen wohl über den Rhein!

Roman von Erica Graupe-Börcher. (Nachdruck verboten.) Sie aber blieb regungslos stehen. Auf die Platte des Schreib...

Über die Schwäche übermannte sie zu stark. „Geleite mich droben hinaus, Fritz, in mein Zimmer, ich bitte Dich!“ Sie schritt, von ihm geführt, der breiten Marmortreppe zum ersten Stockwerk zu.

Ausflug. Es war das letzte Fest gewesen, welches die greise Baronin Hamerschlag draußen in ihrem Schlosse erlebte. Vier Monate später waren die Wände des großen Saales mit schwarzen Draperien verhüllt.

STADTGARTEN. Freitag, den 13. Juni, abends von 8-10 Uhr. Ein Abend bei volkstümlichen Komponisten.

Verein bildender Künstler. Sonntag, den 15. ds. Mts., in sämtl. oberen Räumen des Künstlerhauses. zwangloser Familienabend mit Tanz.

Gutes Einweichen. der Wasche bedeutet immer eine wesentliche Erleichterung des nachfolgenden Waschens. Henko. Das Einweichen mit Henko bedeutet wegen seiner schmutzlosenden Wirkung eine erhebliche Ersparnis an Waschmittel.

Pädagogium Karlsruhe. Privatschule mit Oberrealschul-Lehrplan. Externat und Internat. für das laufende Schuljahr noch Schüler u. Schülerinnen.

Damenfrühjahrmäntel! Um zu räumen, gewähre ich bis auf weiteres auf meinen Restposten modern gearbeiteter Damenfrühjahrmäntel.

Möbel! Möbel!! Möbel!!! Ich beabsichtige meinen LADEN umzubauen und muß daher meine Vorräte in Möbel aller Art bald verkleinern.

Q. Seilmann, Fahrrad- und Nähmaschinenhandlung mit Reparaturwerkstätte. Schicken Sie Ihre Reparaturen.

Sausverwaltungen. übernimmt Abd. Spil. Karlsruher, Schillerstr. 2. 24 Jahre Bäckermeister der Brauerei A. Bruns u. Schreyer-Bräu.

Silbebrand & Lang Bauunternehmung. empfehlen sich zur Ausführung von Sausreparaturen, Um- u. Neubauten.

Bruchleidende. Ich habe eine Operation im Magen, die ich durch einen Bruchleidenden, ohne Narkose, ohne Schmerzen, hält aus den schwersten Bruch.

Ab Lager! Mehrere Autogaragen, Motorradgaragen, Lagerhäuser. aus Blech in verschiedenen Größen, feuer- und diebstahlsicher.

Von Läuse befreit durch Schnoider's „Mors“. Niederlage in Karlsruhe: Adolf Dürr. Parkmerle und Modewaren.

Gührhahn - Tafelbutter. 1/2 Pfd. 0.50 und 0.55 garantiert reineschmelzende Trink-Eier.

Schreibmaschinen. Ich habe eine Operation im Magen, die ich durch einen Bruchleidenden, ohne Narkose, ohne Schmerzen, hält aus den schwersten Bruch.

Schnakenfänger. Neue Erfindung! Ein Probefänger erhält jedermann gratis.

Heiratsgesuche. 28 jähr. Dame, (Waise) möchte älteren, vornehmen, lehrten Herrn kennen lernen.

Der Boxer mit der schwarzen Maske. Sensations-Abenteuer.

Penny Porten in lange Garsen.

Butterschmalz. bestes, garantiert rein und unverfälscht, empfiehlt meine schreibenden Rundstift auf Vertriebsreisen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

